

aber nicht das bereits im Mittelalter (Olivi) wohlgesehene Zentralproblem vom wesentlichen Verhältnis zwischen endlichem Sein und der Zeit.

2. Der Begriff der *adaequatio* läßt doch wohl eine philologische Ausweitung im Sinne einer relativen ›An-Gleichung‹ zu und muß nicht unbedingt so eng gefaßt werden, wie Verfasser es durchgehend sich vorstellt. In diesem weiteren Sinne war die *adaequatio* wie für Bonaventura und Johannes Duns Scotus so auch noch für Cusanus ein sinnvoller und gültiger Begriff bei der Behandlung des Erkenntnisproblems.

3. Der Homo-Mensura-Satz bedarf m. E. im *cusanischen* Sinne der theologischen Vertiefung und Ausweitung. Kant wollte ihn nicht wie Protagoras für den Einzelmenschen sondern für das Menschengeschlecht (unter transzendentelem Aspekt) gelten lassen. Bei Cusanus kann er aber (ähnlich wie bei Bonaventura) zur vollen Geltung wohl nur als Deus-Homo-Mensura-Satz gelangen, wobei dem Gottmenschen die entscheidende Mitte zukommt. Damit erhält die Abbildtheorie eine völlig neue, eben eine theologische Ausrichtung. – Wie steht hierzu die vom Verfasser vertretene ›Immanenzphilosophie‹ des Cusanus (vgl. S. 127)? Ist nicht gerade *cusanisches* Denken eine untrennbare Einheit?

Erhard - W. Platzcek, Rom

ANTON LÜBKE, *Nikolaus von Kues. Kirchenfürst zwischen Mittelalter und Neuzeit*, München (Georg D. W. Callwey) 1968, 440 S.

»Eine Biographie über Nikolaus von Kues hat es bisher in dieser Form nicht gegeben.« Den Worten des Verlags kann man nur beipflichten, aber leider, um den unkundigen Leser zu warnen. Es fällt dem Rezensenten außerordentlich schwer, über das Werk des Autors zu informieren, ohne gleichzeitig herbe Kritik zu äußern. A. Lübke läßt sich von der an sich lobenswerten Absicht leiten, einem breiteren, historisch interessierten Leserkreis ein farbiges Porträt des Cusanus zu entwerfen. Dabei legt er großen Wert darauf, auch den zeit- und kulturgeschichtlichen Hintergrund des 15. Jahrhunderts mit vielen Einzelheiten auszumalen.

Unverkennbar hat die bekannte Biographie Vansteenberghes bei der Konzeption als Vorbild gedient. Entsprechend der Gliederung *L'action – la pensée* ist der erste Teil dem Leben des Kardinals gewidmet. Der zweite Teil, »Die geistige Hinterlassenschaft« überschrieben, versucht das philosophische und naturwissenschaftliche Weltbild des Cusanus zu veranschaulichen. Hier wechseln paraphrasierende Auszüge aus den Werken des Kardinals mit interpretierenden Zusammenfassungen. Dem Buch sind Anmerkungen, ein umfangreiches Literaturverzeichnis und zwei Register angegliedert.

Alles in allem könnte man nach einem ersten Durchblättern annehmen, es handle sich um eine neue wissenschaftlich fundierte und auf intensivem Quellenstudium (so auch der Verlag in seiner Anzeige!) basierende Cusanusbiographie, die sich zum Ziel gesetzt hat, einem nicht fachkundigem Publikum ein den heutigen Stand der Forschung wiederpiegelndes Bild von Leben und Werk des Nikolaus von Kues zu vermitteln.

Doch ein genaueres Hinsehen belehrt sofort eines anderen und läßt uns gleich auf der ersten Seite [S. 13] überrascht aufhorchen, wenn wir hören: »und in der Geburtsurkunde vom 22. Oktober 1401 lesen wir: hennen Cryfftz seligen soen und Catharina der Roemersen Dochter«. Hat schon die Erwähnung des Wortes *Geburtsurkunde* den Historiker stutzig gemacht, da bekanntlich Begriff und Sache erst seit der Neuzeit geläufig sind, so ist er noch mehr verwundert, ein exaktes Geburtsdatum zu erfahren. Für Vansteenberghes, den berühmten Cusanuskennner, lag das genaue Datum noch im Dunkeln, nämlich an irgendeinem Tag zwischen dem 1. Au-

gust 1400 und dem 11. August 1401¹. Auch spätere Cusanusbiographen vermögen nur schlicht 1401 als Geburtsjahr anzuführen². Vom 22. Oktober 1401 ist uns nur eine einzige Urkunde bekannt, ein Revers, in dem sich Conrad an dem Stade und andere dem Hennen Crifftz und dessen Gattin gegenüber verpflichten, bestimmte Abgaben eines an die Eheleute Krebs verkauften Wohnhauses selbst zu übernehmen³. Worauf stützt sich des Autors Behauptung? Eine Quellenangabe fehlt! Ein Versehen, ein Irrtum, eine Unredlichkeit? Auf der nächsten Seite [S. 14] lesen wir: »Am 25 Juli 1412 leiben Niclaus Voigt und herr zu Honelstein von Hennen Crifftz 250 . . . rheinische Goldgulden«. Tatsache ist aber, daß der Vogt von Hunolstein am 15. Juni dem Vater des Cusanus zwei Teile eines Zehnten zu Gonzerath verkauft⁴. Wenige Zeilen später läßt der Verfasser den Vater des Kardinals 1447 eine tägliche Messe stiften, während in Wirklichkeit Johann Krebs sich nur an einer von vielen Kueser Bürgern vollzogenen Stiftung beteiligt⁵.

Woher weiß A. Lübke, daß des Kardinals Vater eine *sinnenfreudige Natur* besaß, *Temperament und ausgeprägten Lebenswillen*? Und was soll man zu der Kapitelsüberschrift: »Von der Mutter hatte er die Natur« sagen, da wir doch nichts, rein gar nichts über die Mutter wissen? Die erbauliche Schilderung vom Leben im mittelalterlichen Kues [S. 14 f.] ist leider nur erbaulich, aber durch nichts zu belegen.

Demgegenüber scheinen Fehler wie die *drei* Päpste im Jahre 1401 [S. 15] oder Irrtümer wie 1453 statt 1452 als Jahr des Einzuges in Brixen und der 7. Mai 1456 als *Todestag* des Johann Krebs [S. 16] kaum der Erwähnung wert.

Man fragt sich erstaunt, was ein Exkurs von 17 Seiten über Geerd Groote und die Brüder vom Gemeinsamen Leben in einem Werk über Cusanus zu suchen hat. Über das ganze Buch hin werden dem Leser in bunter Folge weitschweifige und keineswegs originelle Belehrungen über alle möglichen Randprobleme der Geschichte zugemutet, die sich nur schwer in eine Biographie einfügen wollen. Wir lesen z. B. über das geographische Weltbild im 15. Jahrhundert, den Humanismus, die Erfindung der Buchdruckerkunst, über Basel und Konrad Witz, die konziliare Theorie, den Deutschen Ritterorden, die Mendikanten, die historische Entwicklung des Zölibats, die Geschichte des Kalenders, das althochdeutsche Vaterunser usw. usw. Jede sich bietende Gelegenheit nutzt der Verfasser, um seitenlang Lesefrüchte aus kulturgeschichtlichen Handbüchern oder Lexika einzuschieben.

Daß die anfangs erwähnten sachlichen Fehler, die den ersten vier Seiten entnommen wurden, keine Einzelfälle sind, sondern sich durch das ganze Werk hindurch nachweisen lassen, läßt sich an einigen willkürlich herausgegriffenen Seiten nachprüfen: Der Abt von Stams wird zum Benediktiner [S. 170], Nonnberg ein Männerkloster [S. 171], Taufers zu Taufer, Thurn an der Gader zu Thirn [S. 172], Feldthurns zu Velthurn, Hans Rutsch zu Hans von Rütisch [S. 173], Wilten zu Wilden. Neben den Waldschwestern im Halltal soll es noch Augustine-rinnen geben; Georgenberg wurde angeblich von Cusanus reformiert [S. 174].

¹ E. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal Nicolas de Cues*, Paris 1920 (Frankfurt 1963), S. 4, Anm. 1.

² Vgl. z. B. R. HAUBST, *Nikolaus v. Kues*, Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 7, Freiburg 1962, S. 988; J. KOCH, *Nikolaus von Kues, Die großen Deutschen* Bd. 1, Berlin 1956, S. 275; E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues*, Münster 1964, S. 5.

³ Bernkastel-Kues, Stiftsarchiv, Urk. Nr. 7. Regest: J. KRUEWIG, *Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz IV*, Bonn 1915, S. 258, Nr. 8.

⁴ Bernkastel-Kues, Stiftsarchiv, Urk. Nr. 86.

⁵ Bernkastel-Kues, Stiftsarchiv, Urk. Nr. 13.

Zitate aus Quellen, die den wissenschaftlichen Charakter des Buches unterstreichen sollen, beschränken sich häufig auf nichtssagende Anredeformeln und Arengen [z. B. S. 160; 170], die obendrein noch mit zahlreichen Fehlern abgedruckt werden. Besondere Vorsicht ist gegenüber den im Buch zitierten Eigennamen angebracht. Ich zitiere wahllos eine Reihe: *Faber Stapletono*, *Lorenzo della Valla*, *Hermaphroditus* (!), *Bodeneck*, *Cufidaun*, *De aequalitate*, *Jobannes Andres*, *Fernandus de Roris*, *Kanonikus von Ulixbona*, *Jobannes Roemer aus Bredel*, *Giovanni Mantes im Archivo de Stato etc.* Es ist unmöglich, im Rahmen einer Besprechung die zahllosen schiefen Urteile, Irrtümer und Mißverständnisse zurechtzurücken. Die frappierende Sorglosigkeit, mit der der Autor seine Quellen benutzt, mindern entscheidend den informativen Wert des Buches.

Ernste Bedenken muß man auch gegen die Methode erheben, wie A. Lübke seine Vorlagen verwendet hat. Wenn diese angeführt werden, so nur global und ohne Seitenangaben. Häufig wird Sekundärliteratur, die benutzt wurde, paraphrasiert, ohne ausdrücklich darauf hinzuweisen⁶. Desgleichen lesen wir nie, von wem die Passagen, die aus den philosophischen Werken des Nikolaus von Kues zitiert werden, übersetzt wurden.

So kann man das Erscheinen des Buches in der vorliegenden Form nur bedauern. Dem Verlag bleibt nicht der Vorwurf erspart, leichtfertig ein Manuskript angenommen zu haben, ohne es auf wissenschaftliche Zuverlässigkeit zu überprüfen. Wegen seiner zahlreichen Fehler und falschen Urteile ist das Buch nicht dazu geeignet, dem interessierten Laien Geschichte sozusagen »von leichter Hand« zu bieten. Grundsätzlich wäre gegen eine populäre Cusanusbiographie nichts einzuwenden, wenn die Ergebnisse der Forschung kritisch und exakt vermittelt würden und auch als solche ausgewiesen wären. So wird aber dem löblichen Anliegen des Autors, dessen Begeisterung für seinen Stoff unübersehbar und anzuerkennen ist, ein schlechter Dienst erwiesen. Abschließend sei erwähnt, daß dem Buch 16 teilweise sehr gute Fotos beigelegt sind.

Hermann Hallauer, Bad Godesberg

⁶ Vgl. z. B. LÜBKE S. 61 und G. HEINZ-MOHR – W. P. ECKERT, *Das Werk des Nicolaus Cusanus*, Köln 1963, S. 152; LÜBKE S. 62 und H. GAPPENACH, *Nikolaus von Kues in Münstermaifeld*, Kleine Schriften der Cusanus-Gesellschaft, Heft 6, Trier 1964, S. 10; J. MARX, *Gesch. des Armen-Hospitals zum heiligen Nikolaus zu Cues*, Trier 1907, S. 19.